

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr
Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesig 15 Pfg. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 150.

Mittwoch, 23. Dezember 1903.

39. Jahrgang

Mundschau.

— Der König hat unterm 11. Dez. befohlen, daß die Mannschaften des Trains an Stelle des Tschalos den Helm nach der vorgelegten Probe (Infanteriehelm mit gewölbten Schuppenletten), dazu als außerordentliches Paradestück den schwarzen Haarbusch erhalten und daß die Einführung allmählich nach Maßgabe der verfügbaren Mittel erfolgen soll.

Stuttgart, 18. Dez. Der kgl. öffentl. Notar Rudolf Fausel hat sich heute mittag zwischen 12 und 1 Uhr in seinem Bureau erschossen. Er litt lt. „N. N.“ schon längere Zeit an Schwermut und Geistesstörung, so daß er sich einen Stellvertreter halten mußte. Der Verstorbene war erst 41 Jahre alt.

Stuttgart, 20. Dez. Ueber die Beweggründe des öffentlichen Notars F. zum Selbstmord kursieren in der Stadt zahlreiche und zum Teil recht abenteuerliche Gerüchte. Soviel scheint sicher zu sein, daß F., der auch zahlreiche Pflöschschaften mit ansehnlichen Wertbeträgen verwaltete, dieser Tage vor dem kgl. Amtsgericht die übliche und vorschriftsmäßige Rechenschaft über die von ihm verwalteten Pflöschschaften hätte ablegen und die Mündelgelder bezw. Wertpapiere vorlegen sollen. Letzteres konnte er nicht, da er diese Wertpapiere zu einem guten Teil in seinem Interesse verwendet, also veruntreut hatte. Da er die veruntreuten Summen von keiner Seite geliehen bekommen konnte, griff er zur Pistole und schoß sich durch die Stirn. F., dessen Jahreseinkommen mindestens 60.000 Mk. betragen haben dürfte, beteiligte sich bei verschiedenen geschäftlichen, insbesondere Bauunternehmungen und Terrainspekulationen, die seine finanziellen Kräfte bei weitem überstiegen. So war er der Hauptmacher der sog. Weissenhohenterraingesellschaft, gab zum Teil bedeutende Geldsummen, freilich zu sehr hohen Zinsen, an Terrainspekulanten und Bauunternehmer und ließ für sich selbst eine prachtvolle Villa an der künftigen Birkenwaldstraße errichten, welche die Bewunderung aller Vorübergehenden erregt. Man hegt vielfach schwere Besorgnisse über das finanzielle Schicksal derjenigen Bauunternehmer zc., die mit F. in Geschäftsbeziehungen standen und sich ihm mit Haut und Haar verschrieben haben sollen.

— Das Denkmal des Prinzen Herrmann von Sachsen-Weimar, mit dessen Ausführung Prof. Karl Donner jr. betraut wurde, ist nunmehr im Modell vollendet. Es zeigt in doppelter Lebensgröße den Prinzen in Zivilkleidung, die eine Hand mit Hut und Handschuh ungezwungen in die Seite gestützt,

in der anderen den Stock haltend. Die charakteristische Haltung des Prinzen ist trefflich wiedergegeben. Von sprechender Ähnlichkeit sind die Gesichtszüge, so daß das Kunstwerk volles Leben atmet. Die Statue wird bekanntlich in der Neckarstraße bei dem Museum der bildenden Künste zur Aufstellung gelangen. Von der Straße aus werden einige Stufen zu dem etwas höher gelegenen Platz führen, wo sich die Figur auf einem einfachen, ziemlich niederen Postament erheben wird. Zur Zeit sind die Unterhandlungen über den Bronzeuß im Gange. Die Enthüllung wird voraussichtlich im Mai nächsten Jahres stattfinden.

Stuttgart, 18. Dez. Mit dem Glückslos, auf welches der 1. Treffer der Freiburger Lotterie mit 100.000 Mark bar fiel, scheint es schon ganz merkwürdig zugegangen zu sein. Der hiesige Generalagent, in dessen Kollekte es war, kann absolut nicht mehr herausfinden, ob und event. an wen er es verkaufte und vermutet, daß es spurlos abhanden gekommen oder verlegt worden ist.

Neuenbürg, 21. Dez. Das kgl. Oberamt erläßt folgende Bekanntmachung: „Es sind (vermutlich von Hamburg oder Umgebung aus) in letzter Zeit gefälschte Zweimarkstücke mit dem Münzzeichen D und der Jahreszahl 1902 in Verkehr gebracht worden. Sie sind aus Silber mit einem Feingehalt von 966 Tausendteilen auf gravierten Stempeln hergestellt und die teilweise nur mit dem bewaffneten Auge sichtbaren Unterscheidungsmerkmale von echten Stücken sind für den Laien fast unerkennbar. Im Hinblick auf die große Gefahr, welche ein weiterer Umlauf dieser Nachprägungen in sich birgt, wird den Gemeindeführern, Kirchenpflegern und Schulfondspflegern eine aufmerksame Beachtung der in Umlauf befindlichen Stücke der genannten Münzsorte und sofortige Berichterstattung über etwaige besondere Wahrnehmungen aufgegeben. Die Herren Ortsgeistlichen und Ortsvorsteher wollen die ihnen unterstellten Rechner auf diese Bekanntmachung noch besonders aufmerksam machen.“

Besensfeld, 17. Dez. An der neuen Staatsstraße, die von Altensteig her das Nagoldtal aufwärts nach Besensfeld führt und hier an die Straße von Freudenstadt nach Wildbad Anschluß finden soll, wird dank der günstigen Witterung und trotz des jeweiligen bedeutenden Schneefalls fleißig gearbeitet. Ueber 20 italienische Arbeiter sind in unfrem Orte einquartiert, andere halten sich in den Nachbarorten auf. So ist zu hoffen, daß der Straßenbau bis 1. Nov. d. Js. vollendet ist.

Calw. Die Burgruine Javelstein wurde an den Württemb. Schwarzwaldverein zu folgenden Bedingungen verpachtet: Das Pachtgeld beträgt 30 Mark jährlich. Uebnahme am 1. Januar 1904 auf unbestimmte Zeit, mit 1/2-jähriger Kündigung. Das Innere der Burgruine darf nur zur Anbringung von Zieranlagen mit Wegen, Brücken, Treppen usw. benützt werden und sind die vorhandenen Anlagen und Einrichtungen mit Ausnahme der Turmtreppe und der steinernen Staffeln vom Pächter zu unterhalten. Die Ruine kann jedermann unentgeltlich besichtigen; nur für die Besteigung des Turmes, wozu der Schlüssel bei Waldhüter Rupp (drittlehtes Haus links an der Ruine) zu holen ist, darf eine Gebühr erhoben werden und zwar für eine einzelne Person 10 Pfg., für eine Familie 20 Pfg., für größere Gesellschaften 2 Mark und für Schulen 1 Mark. Schwarzwaldvereinsmitglieder haben freien Eintritt, jedoch soll auch diesen die Abgabe eines K. Obolus nicht verübelt werden.

Herrenberg, 18. Dez. Die bürgerlichen Kollegien haben heute die Errichtung einer Gasanstalt erdgültig beschlossen.

Bietigheim, 20. Dez. Gestern nachmittag hat sich Delfabrikant Bälz in Firma Bälz und Haas durch Erhängen das Leben genommen. Motive unbekannt.

Heilbronn, 19. Dez. Oberbürgermeister Hegelmaier hat am Samstag nachmittag an das Oberamt ein Schreiben gerichtet, in welchem er zu dem von den bürgerlichen Kollegien gemachten Vorschlag eines sofortigen Rücktritts unter Fortbezug seines vollen Gehalts bis 1. Juli l. J. und eines lebenslänglichen Ruhegehalts von 6000 Mk. von diesem Zeitpunkt an seine vollständige Zustimmung erklärt. Das Schreiben schließt nach der „Neckarzeitung“: „Es bleibt nur noch übrig, daß die bürgerlichen Kollegien mein Einverständnis mit den mir von ihnen gemachten Vorschlägen annehmen und diese definitiv zum Beschluß erheben. Zu diesem Zwecke werde ich dieselben, um in dieser wichtigen Angelegenheit den Vorwurf der Uebereilung oder Ueberstürzung nicht aufkommen zu lassen, zu einer besonderen Sitzung auf Mittwoch den 30. d. M. nachmittags 5 Uhr unter dem Vorsitz des derzeitigen dienstältesten Gemeinderats berufen. Sofort nach der Beschlußfassung werde ich dann die alsbaldige Niederlegung meines Amtes dem kgl. Oberamt mitteilen. Mit Freuden begrüße ich die, wie es scheint, von allen Seiten mit Befriedigung aufgenommene Lösung eines mir schon längst widerwärtig“

tigen Zustands, welche von mir schon vor Jahren mehrfach vergeblich angestrebt wurde.

Ulm, 18. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den 55 Jahre alten verheirateten Schlosser Krumm-Stuttgart, zuletzt in München wohnhaft, wegen Mordes, versuchten Mordes und schweren Diebstahls zum Tode und sechs Jahren Zuchthaus. Krumm hatte am 25. Oktober mittags in der Wirtschaft „Zur Sonne“ hier durch einen Einbruch über 800 Mk entwendet und den ihn verfolgenden Sonnenwirt Kohn durch einen Schuß ins Herz getötet.

Strasbourg, 18. Dez. Leutnant a. D. Bilse soll, wie den „Neuesten Nachrichten“ aus Buchhändlerkreisen mitgeteilt wird, bisher 150 000 Mark an seinem Buche „Aus einer kleinen Garnison“ verdient haben.

Marienburg, 18. Dez. Wie von hier gemeldet wird, wurden auf dem hiesigen Zollamt etwa 60 Exemplare des Bilseschen Romans: „Aus einer kleinen Garnison“ beschlagnahmt. Die Sendung war an Buchhändler und Privatleute von Marienburg adressiert.

— Im Herbst 1902 saßen in dem Städtchen Lichtenfels in Oberfranken (Bayern) fünf junge kräftige Männer in einer Wirtschaft beim Frischschoppen. In ihrer übermütigen Laune schlossen sie mit dem ebenfalls anwesenden Leichenwärter einen schriftlichen Vertrag ab, demzufolge sie sich innerhalb eines Jahres ins Leichenhaus einliefern lassen wollten. Am 2. Mai 1903 starb der erste von ihnen, am 10. Juli der zweite, und als ein Jahr seit der Unterzeichnung des Vertrags verfloßen war, waren alle fünf begraben. — Pastor Friedrich Gleiß in Neumünster, (Holstein) wandte sich, als er in der „Allg. Ev.-Luth. N.-Ztg.“ von der Sache las, in zwei gleichlautenden Briefen unterm 13. Dezember 1903 sowohl an das Bürgermeisterramt als an das protestantische Pfarramt Lichtenfels und bat um Nachricht, ob das wahr sei und was die näheren Umstände seien. Er erhielt von beiden Stellen schon am 16. Dezember eine Antwort. Die Antwort des Bürgermeisterramts, die mit Dienststempel versehen ist, lautete: Br. m. an Se. Hochwürden Herrn Pastor Gleiß in Neumünster Holstein, ergebenst zurückgeleitet mit dem Anfügen, daß die Notiz der angeführten Zeitung sich leider auf Wahrheit gründet und sich die Sache tatsächlich so verhält, wie angegeben ist. „Nähere Umstände“ gibt es eigentlich nicht, es ist ein frivolster Wirtshausstreich. Die fünf jungen Leute saßen beim Frischschoppen, als der Leichenwärter in dienstlicher Eigenschaft bei dem Wirt und Besitzer Behringer zu tun hatte. Während dieser seine Geschäfte abmachte und ihm vom Wirt ein Glas Bier abgegeben wurde, machte einer der anwesenden fünf jungen Leute diesen Vorschlag, mit dem Leichenwärter Lind einen Vertrag abzuschließen, nach welchem sie sich verpflichteten, sich innerhalb Jahresfrist bei ihm einliefern lassen zu wollen. Trotz der Warnung des Leichenwärters, kein solches dummes Zeug zu machen und nicht zu freveln, bestanden die Burschen auf ihrem Vorhaben. Und ihr Verhängnis hat sich nun an ihnen erfüllt. Das ist, was mir über den Vorgang selbst bekannt geworden ist. Mit aller Hochachtung Wenglein, Bürgermeister. Das protestantische Pfarr-

amt bestätigt ebenfalls, daß der Sachverhalt mit den fünf „jungen Männern“ — es waren zwei Protestanten und drei Katholiken — richtig sei.

— Die Reden, in welchen der Reichskanzler Graf Bülow in den Reichstagsitzungen vom 10. bis 14. Dez. über die staatsumwälzenden Theorien der Sozialdemokratie sprach und ihre Haltlosigkeit und die für ihre eigenen Anhänger höchst verderblichen Folgen nachwies, sind soeben in Auszügen als kleines Heft, für Massenverbreitung geeignet, von der Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin herausgegeben worden.

Berlin, 17. Dez. Große Unterschlagungen soll ein Berliner Seidenstoff-Agent zum Nachteil mehrerer französischer und Schweizer Firmen begangen haben. Die veruntreute Summe soll sich noch der Angabe eines Berichterstatters auf 100,000 Mk. belaufen.

— Das Ende des Grimmitzauer Streiks, der auch den Reichstag in den letzten Tagen beschäftigt hat, läßt sich noch gar nicht absehen. Auf beiden Seiten, bei den Streikenden und bei den Arbeitgebern rüstet man sich zum äußersten Widerstand. Und wenn schließlich der Friede geschlossen wird, kann doch höchstens nur die Hälfte der jetzt Ausständigen wieder Arbeit erhalten, weil voraussichtlich die Grimmitzauer Textilindustrie keine Beschäftigung für die frühere Zahl der Arbeiter hat; denn die meisten, wenn nicht alle Bestellungen an die Grimmitzauer Fabriken mußten rückgängig gemacht werden. Alle von diesem Ausstand betroffenen Kreise haben auf Jahre hinaus unter dessen Nachwirkungen zu leiden und vermögen sich vielleicht niemals wieder völlig wirtschaftlich zu erholen. Die Verantwortung trifft die, welche, koste es was es wolle, aus dem Streit um den zehnstündigen Arbeitstag eine politische Machtfrage machen wollen, in der keine friedliche Einigung angestrebt werden, sondern der Arbeitgeber als Besiegter auf dem Schlachtfeld fallen soll.

— Kürzlich erwähnten deutsche Blätter die Meldung französischer Zeitungen, wonach ein Metzger Vidaine in Orlon in Luxemburg einen Sattel aus dem Feldzug 1870/71 hinterlassen habe, in dem seine Witwe 85 000 Franken in gut erhaltenen 1000-Frankenscheinen gefunden habe. Dazu wird den „Münch. N. N.“ berichtet: Diese Meldung wurde auch von dem Herzog von Sachsen-Meiningen gelesen und es stellte sich nun heraus, daß jener Sattel mit den darin befindlichen 85 000 Franken Eigentum des Herzogs war. Dieser Sattel wurde dem Herzog im Feldzuge gestohlen, und alle Nachforschungen in den verschiedenen Behörden und Regimentern blieben erfolglos. Auf Veranlassung des Herzogs sind jetzt Erhebungen nach dem Sattel angestellt worden, und es bleibt abzuwarten, von welchem Erfolge sie begleitet sind.

— Aus den thüringischen Staaten sind im vorigen Jahr für 55 Millionen Mark Spielwaren ins Ausland versandt worden, davon für 20,7 nach England und für 15,6 Mill. nach Nordamerika. Die heurige Weihnachtsaison ließ sich recht günstig an. Im Sonneberger Bezirk, der an dem Gesamtversand nahezu zur Hälfte beteiligt ist und auch anderswo war der Beschäftigungsgrad bereits seit September recht lebhaft und seit Oktober wurden zahlreiche Ueberstunden

gemacht. Die Nachfrage nach Arbeitskräften war größer als das Angebot. Allerdings sind die Löhne niedrig. Die Mehrheit der Heimarbeiter hat ein jährliches Einkommen von weniger als 600 Mk. Familien mit 8 Köpfen müssen mit zehn bis 12 Mk. wöchentlich wirtschaften. In kleineren Betrieben schwankt der Wochenlohn für Arbeiterinnen zwischen 6 bis 7 Mk., bei 11- bis 13stündiger Arbeitszeit.

— In Rendsburg verurteilte das Kriegsgericht den Hamburger Hilfschuhmann Franzky, früheren Unteroffizier des 85. Infanterieregiments, wegen schändlichen Soldatenmißhandlungen in mehr als fünfzehnhundert Fällen zu 5jähriger Gefängnisstrafe und Degradation.

— Aus Linz wird der N. Fr. Pr. mitgeteilt: Ein Bahnbediensteter in Mondsee, der drei Eisenbahnlose besaß, bewog mit Mühe einen Tagelöhner, ihm eines der Lose abzunehmen. Gerade dieses Los gewann den Haupttreffer von 50 000 Kronen, die beiden anderen Lose waren Nieter.

Unterhaltendes.

Im Banne der Rache.

Von D. Elster.

38) (Nachdruck verboten.)
Frau von Dettelint sowohl wie Doktor Wittenzweig waren tot. Ihre starren, verglasten Augen zeigten einen finsternen, schmerzhaften Ausdruck, ihre Gesichter waren im Todeskampf furchtbar verzerrt, auf ihren sahnen Lippen stand weiß-gelber Schaum.

Der eine Polizist berichtete: „Als Herr Hauptmann von Dettelint das Zimmer verlassen, um sich nach dem Sitzungssaal zu begeben, hörten wir ein leises, aber erregtes Gespräch zwischen den Zurückgebliebenen. Dann vernahmen wir ein Klirren von Gläsern, als ob man aus einer Flasche Wasser in ein Glas schenkte. Darauf ward es ruhig — plötzlich hörten wir ein lautes Aechzen — dann ein polterndes Geräusch, als ob ein Stuhl umgestoßen würde. Wir drangen in das Zimmer ein, Doktor Wittenzweig lag in derselben Stellung wie jetzt noch auf der Bank, Frau von Dettelint wand sich in Krämpfen auf dem Fußboden — wir wollten sie aufheben — sie sah uns mit entsetzlichem Blick an, stöhnte furchtbar auf und starb in der nächsten Minute. Mein Kollege eilte zu dem Herrn Präsidenten — ich blieb hier zurück, um die Selbstmörder zu bewachen . . .“

Der Staatsanwalt ergriff das Fläschchen, welches Doktor Wittenzweig noch in der erkalteten Hand hielt, und führte es an die Nase. Ein scharfer Geruch entströmte dem Fläschchen. Der Staatsanwalt reichte es dem Präsidenten und sprach tief erschüttert: „Strychnin!“

18. Kapitel.

Still und behaglich war es in der kleinen Wohnung der alten Frau Penkert, die altväterlichen Möbel, die nachgedunkeltesten Bilder, die seltsamen Wappen und Gegenstände, die alten Teppiche und Vorhänge aus dem Nachlaß des verstorbenen Künstlers, dazwischen die modernen Studien von Johannes, die welken Kränze und Erinnerungen aus dem Leben der alten Frau Penkert, das Alles atmete eine wohlthuende Ruhe, eine stille Behag-

lichteit, eine sanfte Schönheit, welche eine heilende erquickende Wirkung auf das tiefverwundete Gefühl Cläre's ausübten. Wenn sie vor der alten Frau Peukert nieder kniete, das Haupt in deren Schooß geborgen, wenn sie die weichen, warmen Hände der Greisin auf ihrem Scheitel fühlte, wenn sie die leisen Trostesworte der alten Frau vernahm oder in ihre gütigen mitleidigen Augen blickte, dann zog ein Gefühl der Sicherheit in ihr Herz, welches sie an die Zeiten erinnerte, als sie als kleines Kind sich in die Arme der Mutter schmiegte.

In stiller Zurückgezogenheit verbrachte sie die ersten Tage und Wochen. Zu furchtbar waren die Eindrücke der letzten Monate gewesen, zu schwer lastete die Erinnerung an jene Zeit auf ihrer Seele, als daß sie sich mit voller Lebensfreude ihres freien schuldlosen Daseins hätte erfreuen können. Und dann umschatteten ihre Seele die Ereignisse der letzten Gerichtsverhandlung mit düsterem Schleier. Ein dumpfer Druck lastete auf ihrem Gemüth, sie konnte nicht glauben, daß es für sie noch einmal Lebensfreude, Lebensmut geben sollte; sie vermochte nicht zu glauben, daß auch in ihrem Dasein die Sonne des Glückes noch einmal erglänzen könnte. Eine Scheu vor dem Leben, vor dem Menschen, vor dem lauten Treiben der Welt, eine Scheu vor der Sonne, vor dem Glück hatte sich ihrer Seele bemächtigt, welche sie selbst von dem Geliebten, von Johannes fern hielt. Nur nach Ruhe, nach Stille, nach Einsamkeit lechzte ihre Seele, welche bei jedem lauten Ton, bei jeder Berührung mit der Welt erbebte und zurückschreckte, vor dem Gedanken, sich wieder des Lebens, der Welt zu erfreuen.

„Daß sie sich einige Zeit ausruhen in stiller Einsamkeit, mein Sohn,“ entgegnete Frau Peukert Johannes, als dieser der Mutter gegenüber sein kummervolles Herz ausschüttete, als er klagte, daß Cläre die alte Liebe, das alte Vertrauen zu ihm verloren zu haben scheine. „Ihre Herzenswunde wird sich mit der Zeit schließen. Die furchtbaren Ereignisse werden in immer weitere Ferne gerückt werden und die allmächtige Zeit wird einen mildernenden Schleier über die Erinnerung an jene trüben Stunden, an jene furchtbaren Ereignisse breiten. Dann wird sich das Herz auch wieder dem Sonnenschein des Lebens, dem Sonnenschein des Glückes und der Liebe öffnen.“

Ein milder, herrlicher Frühlingstag war es, als Cläre den Bitten der Frau Peukert und Johannes nachgab und mit ihnen einen Spaziergang durch den Tiergarten machte. Die Straßen, die Hauptwege des Tiergartens waren mit einer fröhlichen, glücklichen Menge angefüllt, die der dumpfen Enge der Stadt entfliehend, sich des aufsteigenden Frühlings erfreuten. Cläre aber suchte die einsamsten Wege des großen weitläufigen Parkes auf, sie scheute zurück vor den Menschen, die alle die blasse, zarte Gestalt der Jungfrau mit so erstaunten Augen anzublicken schienen. Vor Cläres Augen stand noch immer der menschenangefüllte Gerichtsjaal; sie sah noch immer die neugierigen Augen der Menge auf sich gerichtet, sie hörte noch immer das Murmeln, Flüstern, das spöttische Lächeln und die einzelnen Ausrufe des Schreckens, der Ueberraschung aus der wildbewegten Menge heraus und sie erbebte in dem

Gedanken, daß die Menschen sie als die angeklagte Kindesmörderin wieder erkennen würden.

Auf einer in tiefer Einsamkeit an der Rousseau-Insel liegenden Bank nahm man Platz. In dieser stillen, menschenleeren, grünen, Einsamkeit, in der kaum ein heller Sonnenstrahl hineindrang, atmete Cläre auf. Eine leise Röthe überhauchte ihre Wangen; sie faltete die bleichen, abgemagerten Hände auf dem Schooß und blickte mit leichtem Lächeln träumerischen Augs auf die dunkle Fläche des Wassers, die nur hier und da unter einem das Laubgewirr der Bäume durchbrechenden Sonnenstrahl aufglänzte und zu erzittern schien.

Eine Weile herrschte Schweigen unter den drei Menschen, deren Leben, deren Herzen durch ein unlösbares Band mit einander verknüpft waren. Johannes beobachtete Cläre heimlich, er sah ihr Auge in geheimer, wieder erwachender Lebensfreude aufleuchten, er freute sich des leisen Lächelns, das ihre Lippen umspielte, und des leichten Notz, das ihre blassen Wangen malte. Und mit einem Male schoß ein Gedanke durch seine Seele, wie er das verwundete Gemüt Cläres heilen könnte. Er legte sanft seine Hand auf die gefalteten Hände der Geliebten.

„Ist Dir hier wohl, meine liebe Cläre?“ fragte er leise und liebevoll.

Sie blickte freundlich lächelnd zu ihm empor und atmete wie erleichtert auf. „Ja, mein Johannes,“ entgegnete sie. „Die tiefe Einsamkeit, die frisch erblühende Natur, sie tun mir so wohl. . .“

(Schluß folgt.)

lokales.

Wildbad, 22. Dez. Bei der gestrigen Gemeinderats-Wahl war die Beteiligung eine sehr rege. Es haben von 622 Wahlberechtigten 467 abgestimmt. Gewählt wurden auf 4 Jahre die Herren: Gustav Rieginger, Buchbinder mit 255, R. Kieser z. Russ. Hof mit 247, Karl Aberle, Rfm. mit 218, Fr. Ruch sen., Zimmermstr. mit 211 Stimmen; auf 2 Jahre: Karl Gütthler, Flaschnermstr. mit 206 St. — Weitere Stimmen haben erhalten: H. Schmid, Metzgermeister. 201, R. Weill, Messerschmid 145, R. Pözenhardt, Maurermstr. 143, R. Eitel, Rutscher 113, Chr. Bähner sen., Schuhmachermstr. 106. Die übrigen Stimmen zersplitterten sich. Von den ausscheidenden Mitgliedern wurde nur 1 wiedergewählt. Es gelangten 15 verschiedene Wahlzettel zur Verteilung mit ca. 30 Kandidaten.

Vermischtes.

— Das abgeänderte Krankenversicherungsgesetz tritt am 1. Januar 1904 in Kraft. Die wichtigsten Änderungen sind zunächst die Ausdehnung der Krankenunterstützungsdauer von 13 auf 26 Wochen, ferner die Ausdehnung der obligatorischen Wöchnerinnenunterstützung von vier auf sechs Wochen. Wichtig für die Fortentwicklung der Krankenfürsorge sind die Zusätze zu § 21 der Krankenkassennovelle, nach welcher z. B. neben freier Kur und Verpflegung in einem Krankenhause den Angehörigen des Untergebrachten, deren Unterhalt bisher aus seinem Arbeitsverdienst bestritten wurde, ein Krankengeld bis zur Hälfte des durchschnittlichen Taglohnes bewilligt werden

kann. Der veränderte § 20 dürfte eine wesentliche Erhöhung des Krankengeldes ins Leben rufen. Nach der amtlichen Statistik erhalten von je 100 Versicherten nur 59, also mehr als die Hälfte, durch die Krankenkassennovelle einen Anspruch auf 26 Wochen Unterstützung; ähnlich verhält es sich mit der Wöchnerinnenunterstützung und es besteht kein Zweifel, daß die Krankenkassennovelle auf viele Gebiete der Krankenfürsorge reformierend wirken wird.

(Wie kann man Porto sparen?) An Weihnachten kommt wohl, wenigstens bei uns in Deutschland, der größte Teil der Bewohner in die Lage, Postpakete zu versenden. Da dürfte es für viele von Vorteil sein, zu erfahren, auf welche Weise man Porto sparen kann. Das ganze Geheimnis liegt in der Einteilung der Pakete nach Gewicht. Die Tarife für die einzelnen Zonen betragen pro Kilo: in die erste Zone 5 Pfg., in die zweite Zone 10, in die dritte 20, die vierte 30, die fünfte 40 Pfg. Für alle Zonen besteht ein Mindestsatz an Porto und zwar in die erste Zone 25, in alle übrigen Zonen 50 Pfg. und zwar bis zu einem Gewicht von 5 Kilogramm in beiden Fällen. Versendet nun jemand in die dritte Zone ein Paket in einem Gewichte von 10 Kilogramm, so hätte er an Porto zu zahlen für die ersten fünf Kilo 50 Pfg., für die weiteren 5 Kilo 1 Mark, zusammen 1.50 Mk. Diese zehn Kilo würden zu zwei Paketen à 5 Kilogramm verpackt nur je 50 Pfg. = 1 Mk. kosten, mithin Portosparnis 50 Pfg. Bedeutender wird die Ersparnis bei Paketen auf weitere Entfernungen. In die vierte Zone würde man für das 10 Kilopaket, verpackt zu zwei Paketen von je 5 Kilogramm, 1 Mk. ersparen, in die fünfte Zone nach obigem Verfahren 1.50 Mk.; bei einem 20 Kilopaket in die fünfte Zone Portosparnis 4.50 Mk., wenn diese zu vier Paketen verpackt wären, usw. Man sieht also, daß die Sache durchaus lohnend ist. Größeren Geschäften braucht man diesen Rat ja nicht zu geben, diese haben die Portosparnis ja längst herausgefunden. Aber gerade die Minderbemittelten, die doch an ihre Lieben in der Ferne an Weihnachten Pakete versenden, könnten aus obigem Verfahren Vorteil ziehen. Ein noch größerer Vorteil kann übrigens bei Soldatenpaketen erzielt werden, wenn die Sendungen bis zu 3 Kilo verpackt werden. Hier kosten die 3 Kilo auf alle Entfernungen, wenn sie den Vermerk „Soldatenbrief, Eigene Angelegenheit des Empfängers“ tragen, nur je 20 Pfg.

(Abgeblickt.) Ged: „Sagen Sie mir, muß denn ieder Clown ein so dummes Gesicht machen?“ — Clown: Freilich, wenn ich beispielsweise Ihr Gesicht hätte, müßte mir mein Direktor die doppelte Gage zahlen.“

(Belehrung.) Dame (im zoologischen Garten zu ihrem Töchterchen): „Sieh Elschen, dies sind Rehe! Wenn die nun größer werden, dann bekommen sie Geweihe und werden Hirsche!“

— Amtmann (zum Kommandanten der zur Hilfe herbeieilenden Nachbar-Feuerwehr): „Warum habt Ihr denn eure Spritze nicht mitgebracht?“ — Zu Befehl, Herr Bezirksamtmann, die haben wir erst gestern bekommen, und da war's doch bei dem Sauwetter schad' g'mesen um die schöne, neue Spritz'!“ („Fl. Bl.“)



Wildbad.

Bekanntmachung.

Bei der heute stattgehabten Gemeinderatswahl haben die meisten Stimmen erhalten und sind somit gewählt:

a. auf die volle 6jährige Periode:

Gustav Kieyinger, Buchbinder hier mit 255 Stimmen,

Robert Kiefer, Hotelier hier mit 247 Stimmen,

Karl Aberle, Kaufmann hier mit 218 Stimmen,

Fritz Kuch sr., Zimmermeister hier mit 211 Stimmen.

b. auf die Restperiode von 2 Jahren:

Karl Gütthler, Flaschnermeister hier mit 206 Stimmen.

Beschwerden gegen die Gültigkeit dieser Wahl müssen innerhalb 8 Tagen bei dem Stadtvorstand oder Kgl. Oberamt angebracht werden. Nach Ablauf dieser Frist kann die Gültigkeit der Wahl nur wegen gesetzlicher Mängel in der Person des Gewählten angefochten werden.

Den 21. Dezember 1903.

Stadtschultheißenamt:
B ä g n e r.

Turn - Verein Wildbad.

Am Samstag, den 26. Dezbr.

findet unsere diesjährige



Weihnachts-Feier

verbunden mit turnerischen u. komischen Aufführungen, Gesangsvorträgen, Gabenverlosung und Tanz statt, wozu unsere verehrl. Mitglieder freundlichst eingeladen werden.

Anfang abends 7 Uhr.

Musik des Feld - Artillerie - Regiments Nro. 29 von Ludwigsburg.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mark.

Freiwillige Gaben zur Verlosung nimmt entgegen:
Fritz Kuch, Kassier.

Turnhalle-Öffnung 6 1/2 Uhr.

Der Vorstand.



Wo? trinkt man über die Feiertage das beste und feinste

Bock-Bier,

im Gasthof z. „Graf Eberhard“ hier.

Neujahrs-

Gratulations - Karten

in einfacher bis feinsten Ausführung liefert rasch u. billig

A. Wildbrett's

Buchdruckerei.

Reichhaltige Musterkollektion liegt zur gefl. Einsicht auf.

Telephon Nro. 83.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Wildbrett in Wildbad.

Turnverein  Wildbad.

Am Mittwoch, 23. Dezbr,
abends 8 Uhr

Sing-Stunde

in der Turnhalle.

Vollzähliges Erscheinen ist dringend notwendig.

Der Vorstand.

Zu vermieten

auf 1. April mein Wohnhaus mit Garten, Gartenhaus und Scheuer neben Villa Led.

Postmeister a. D. Kiefer,
Tübingen.

Anton Heinen

empfiehlt zu



Festge- schenken

Feine Liqueure

Nuß-, Anis-, Kümmel- u.
Pfeffermünzliqueure

1/2 Flasche 70 Pfg.

1/2 Flasche 120 "

hochfeine Liqueure

in allen Preislagen

Cognac v. M. 1.50 1/2 Fl. an

" " " - 90 1/2 Fl. an

bis zu den feinsten französi-
schen Marken

Rum, Arac, Punsch,
Schwarzw. Kirschwasser,
Zwetschgenwasser

Echten alten Malaga

Madeira, Marsala, Sherry,
Portwein, Vermont

Medizinal - Tokajerwein.

Direkter

Import von Süd-Weinen.

Anton Heinen.

Halb- und durchreife Badsteintäse das Pfund zu 26 Pfg., fette gute Schweizerkäse das Pfund zu 49 und 52 Pfg. versendet von ca. 30 Pfund an gegen Nachnahme, solange Vorrat. G. W. Schmid, Saugau Württbg.

Adermann's „Distret“

rottet schnell alle Wanzen aus. Mißerfolg ausgeschlossen, per Paket 50 Pfg.

Wildbad: Hof-Apotheke

